



Ein Virtuose an der Blues-Gitarre, ein begnadet offener Mensch und ein humorvoller Autor: Richard Bargel. Foto: Berlin

# Bargel begräbt sein altes Ich

Der Autor und Bluesmusiker rechnet mit seiner einstigen Trunksucht ab

Von Daniel Berlin

**Buxtehude. Was ist das für ein Typ, der 90 Minuten lang einen Offenbarungseid vor wildfremden Menschen leistet und damit sein Geld verdient? Der Mann heißt Richard Bargel, Jahrgang 1951, ein Virtuose an der Blues-Gitarre, ein Autor, ein trockener Alkoholiker.**

Der ein oder andere Gast am Sonntagabend im Theater im Hinterhof in Buxtehude versteckt peinlich berührt sein Weinglas unter dem Stuhl. Bargel geht so streng mit sich ins Gericht in seinen Liedern, Gedichten und Kurzgeschichten, der trockene Rote will so recht nicht schmecken.

Bargel hat seine Texte in einem Buch gesammelt – „Ein Werwolf hockt im Kreidekreis, heult leise blaue Lieder“. Bargel selbst war einst der einsame Werwolf, vom Dämon besessen und gefangen. Er selbst hielt sich für widerwärtig, wenn er blau war für unerträglich. „Mit dir war ich groß“, rezitiert er.

Er habe gegrölt, war egoistisch und borniert. Und ohne dich, ohne Stoff? Ängstlich, machtlos, ohnmächtig.

Bargel hat die Grenzerfahrung zu einem wohlhabenden Mann gemacht. „Mein einziges Vermögen“, sagt er. Als er es dann verloren hatte, hat es ihn schließlich reich gemacht. Bargel würzt diese Passage mit Hilfe seiner markanten Mimik und seiner sonoren Stimme mit Humor. Wenn er nicht saufen darf, sollen das andere gefälligst auch nicht tun. Und wenn das doch passiert, macht er nette Partys gern mal madig. Bargel darf über die verheerende Krankheit Witze machen. Seine Biografie erlaubt es. Und das 90-minütige Programm dankt es ihm. Eineinhalb Stunden Angst verbreiten, wäre doch zu starker Tobak.

Jeder Geschichte, jedem Gedicht folgt ein Lied. Aktuell von seiner neuen CD „Mojo And The Wolf – A True Bluestory“. „Lonely Wolf“ handelt von einer Wölfin, die ihn aus dem Teufelskreis heraus gebissen hatte, bevor sie ihn

tot traten. 1989 ist der Song entstanden, auf dem Höhepunkt Bargels Trunksucht-Karriere. Bargel führt lange ein in das Stück bis der Gesang beginnt. Er spielt mit jeder Saite. Einmal streichelt er sein Instrument. Einmal prügelt er hohe, fast schon quietschende Laute aus der Gitarre. Bargels Blues wechselt fast sekundlich das Tempo und die Höhen. Er wird eins mit der Gitarre, geht es gemächlicher, lächelt er mit geschlossenen Augen. Wird es rasanter, verzieht er extrem die buschigen Augenbrauen. Dann sieht der Mann einem Wolf durchaus ähnlich.

Bargel schrieb eine Hymne auf das Begräbnis seines alten Ichs. In „Yes, it's me“ hat er seinen Sarg langsam aus der Stadt getragen. Auf dem Rückweg hat er gefeiert. Als Bargel dazu den Blues spielt, sieht das Publikum die Trauergesellschaft förmlich durch die Straßen ziehen.

Bargel ist Suchtexperte, „an der Uni studiert und promoviert.“ 90 Minuten Bargel sind besser als jede Sitzung bei der Selbsthilfegruppe der anonymen Alkoholiker.

*Buxtehuder Teufelhall, 7.11.06*